

Philipp Richter (Hrsg.)

Professionell Ethik und Philosophie unterrichten

Ein Arbeitsbuch

Mit Beiträgen von
Katarzyna Adamiak, Suzana Alpsancar, Ulrich Biebel,
Andreas Brenneis, Dagmar Dann, Susanne Dungs, Hardy
Frehe, Stefan Gammel, Petra Gehring, Andreas Gelhard,
Florian Heusinger von Waldegge, Oliver Honer, Christoph
Hubig, Andreas Kaminski, Jens Kertscher, Jan Müller,
Michael Nerurkar, Alexandra Phan, Philipp Richter, Klaus
Wiegerling und Andreas Woyke.

Verlag W. Kohlhammer

Heute schon ans Referendariat denken? Tipps zur Optimierung des Studiums im Hinblick auf die Unterrichtspraxis

Dagmar Dann

Wer sich zu Beginn des Studiums noch nicht so sehr dafür interessiert, was im Referendariat und der späteren Unterrichtspraxis geschieht, ist für den Lehrberuf Philosophie/Ethik vielleicht genau richtig. Denn das spricht dafür, dass Sie als Studierende/r sich für das Studium und seine Inhalte interessieren oder erst einmal sehen wollen, ob das etwas für Sie ist. Neben der Freude an Kindern und Jugendlichen und einem gewissen Talent im Umgang mit Menschen ist das *Interesse am Fach das Entscheidende*, denn nur so können Sie Ihre späteren Schüler/innen auch dafür interessieren. Philosophie und Ethik sind sehr anspruchsvolle Fächer, die nicht leicht zu unterrichten sind. Zudem stehen sie auf der Hierarchieleiter der Bedeutung der Schulfächer häufig recht weit unten und Schüler/innen empfinden wenig Sekundärmotivation, also Notendruck, beim Lernen. Wenn Sie langweiligen Unterricht machen, wird Ihnen das sofort zurückgemeldet (die Schüler/innen können sogar ins Nachbarfach Religion wechseln), und das ist *die* Chance, eine richtig gute Lehrkraft zu werden, wenn Sie *fachlich gut vorbereitet* sind.

Im Folgenden möchte ich diese Behauptung anhand meiner Erfahrungen aus der Praxis als Ausbilderin mit Referendaren/innen im Fach Philosophie/Ethik am Gymnasium belegen und einige Empfehlungen geben, wie man sein Studium im Blick auf die spätere Berufspraxis optimieren könnte. Ich danke meinen Referendaren/innen und Examinierten des Fachseminars Philosophie/Ethik in Darmstadt und Heppenheim, auf die wesentliche Empfehlungen zurückgehen.

Zwei Gespräche

1. Ein Lehrer einer unserer Ausbildungsschulen erzählt mir von einer Praktikantin der Fächer Deutsch und Philosophie (keine Angst, kein Name fiel), die er nach ihrem Lieblingsbuch fragte. Sie antwortete: Ich lese nicht.
2. Ein Praktikant an einer anderen Ausbildungsschule erzählt, dass es unter einigen Studenten/innen am Fachbereich einen Wettbewerb gibt, wer am schnellsten „scheinfrei“ sei. Der Rekord stehe bei 3 Semestern.

Zwei Szenen aus dem Lehrenden-Alltag im Referendariat

1. Die Lehrerin liest mit der Klassenstufe E-2 (10. Klasse) einen Auszug aus Feuerbachs *Das Wesen des Christentums*. Sie hält das Ergebnis der Stunde in einem Schaubild fest, das sie in einem Schulbuch gefunden hat (was sie natürlich nicht verrät). Ein Schüler meldet sich und stellt fest, dass das Schaubild nicht mit der Textstelle übereinstimmt. Die Lehrerin, die den recht schwierigen Text offenbar nicht verstanden hat, widerspricht. Es entwickelt sich ein Disput. Der Schüler verweist auf den Text und andere Schüler unterstützen ihn. Die Lehrerin kommt ins Schwitzen. Der Schüler hat Recht, die Lehrerin glaubt an ihr Schaubild aus dem Lehrbuch und behält den Tafelanschrieb bei. Großer Unmut breitet sich in der engagierten Schülergruppe aus. In der Nachbesprechung stellt die Lehrerin fest, dass dieser Schüler immer widersprechen muss und die Lerngruppe gegen sie aufbringt. Sie hält ihn für renitent und relativ schwach in der Textarbeit.
2. Der Lehrer hat die Schüler/innen gefragt, was Glück sei. Es entsteht eine angeregte Diskussion, in der die Schüler/innen einander widersprechen. Dabei verwenden sie den Glücksbegriff ganz unterschiedlich (→ Glück/ das gute Leben), ohne dass das klar wird. Dadurch ist das Gespräch verwirrend. Der Lehrer hat offenbar selbst keine genaue begriffliche Vorstellung und bemerkt das Problem nicht, sondern wartet, bis ein Schüler ein Stichwort liefert, das er mit dem geplanten Text von Epikur in Verbindung bringen kann, und beendet die Diskussion. Es entsteht der Eindruck, dass der Schüler, der dieses Stichwort geliefert hat, etwas ganz Hervorragendes gesagt hat und dass jetzt klar ist, wer Recht hat, nämlich der kommende Text von Epikur und vermutlich der Lehrer, der womöglich auch so denkt. Das Interesse der Klasse erlahmt. Im Nachgespräch ist der Lehrer sehr zufrieden, weil „die Schüler/innen“ schon zu Epikur übergeleitet haben und die Diskussion so angeregt war. Er kann auch im Nachhinein die verschiedenen Verwendungen des Glücksbegriffs durch die Schüler/innen nicht rekonstruieren oder gar auf den Begriff bringen und philosophisch einordnen.

Was in diesen beiden Unterrichtsszenen passiert, kann beinahe jedem/r Anfänger/in im Referendariat unterlaufen. Man unterschätzt zu Beginn häufig die Komplexität des Fachlichen, zumal man so viel mit den neuen methodischen Fragen zu tun hat und natürlich nicht jedes Thema aus dem Studium kennen kann. Der Lehrplan weist unzählige Themen und Philosophen/innen auf, da ist man schnell einmal überfordert. Entscheidend ist jedoch die eigene Reaktion auf die Unterrichtserfahrung, die in den oben beschriebenen Fällen leider nicht sehr selbstkritisch ausfällt, weil die betreffenden Referendare/innen so wenig Fachwissen und Denkerfahrung mitbringen, dass ihnen das Problem der fachlichen Mängel gar nicht bewusst wird. So entstehen unnötige Konflikte und/

oder Langeweile im Klassenraum und die Schüler/innen werden nicht wirklich gefördert und gerecht beurteilt.

Einstellungen, wie sie in den ersten beiden Gesprächen zum Ausdruck kommen und die wirklich so stattgefunden haben, sind sicherlich extreme Fälle, aber auch in abgeschwächter Form zeigen sie eine Haltung auf, die schließlich zu den problematischen Unterrichtssituationen führt, wie sie oben beschrieben werden. Wer dagegen eine fundierte philosophische Ausbildung hat, hat gelernt begrifflich vorsichtiger zu sein, kann Texte genau lesen und verstehen, kann interessante philosophische Fragen entwickeln und wirklich mit Schüler/innen-Antworten weiterarbeiten. Zudem werden in der Regel Defizite sehr genau bemerkt. Beim nächsten Mal wird man genauer vorbereiten, was man geplant hat. Probleme bis zum Ende der Ausbildung haben meistens diejenigen, die wenig Denkerfahrung in der Philosophie haben und daher gar nicht wissen, wie sie sich schnell und effektiv in ein neues Thema einarbeiten können, und die wenig selbstkritisch im Umgang mit den Schüler/innen-Beiträgen sind.

Wie aber verschafft man sich philosophische Denkerfahrung für den Unterricht während des Studiums?

1. **Grundvoraussetzung ist ein wirkliches Interesse am Fach.** Ein/e wirklich gute/r Philosophielehrer/in hat auch ein außerberufliches Interesse an der Philosophie. Wer es nur wählt, weil er oder sie gehört hat, dass man es schnell neben einem anderen Fach studieren kann oder dass es gerade gesucht wird, ist, wenn er oder sie nicht noch Interesse entwickelt, fehl am Platz. Philosophische und ethische Fragestellungen beruhen auf einem sehr komplexen Hintergrund von Denktraditionen sowie auf der Fähigkeit zum interessierten Selbstdenken. Wer sich im Studium durchmogelt, bekommt spätestens im Referendariat Probleme. Dabei sollten ethische Fragen nicht isoliert von den philosophischen Kontexten studiert werden, aus denen sie hervorgehen. Ethik ist eigentlich kein eigenständiges Fach, sondern ein Teilbereich der Philosophie oder Theologie. Auch die Ethik-Lehrpläne der Schule verlangen philosophisches Wissen. Hinzu kommen historische, soziale, politische, naturwissenschaftliche und weitere Kontexte. Unser Fach ist also eigentlich immer „fächerübergreifend“.
2. **Lesen, lesen, lesen!** Jede/r Studienanfänger/in macht zunächst einmal die Erfahrung, dass er oder sie in den nicht direkt für ihn oder sie zugeschnittenen Seminaren nicht viel oder gar nichts versteht. Geben Sie zu, dass Sie nichts oder wenig verstanden haben und fragen Sie den oder die Unterrichtende/n nach hilfreicher Lektüre. Bereiten Sie die Sitzungen wirklich vor und nach. Schauen Sie Begriffe in einschlägigen Lexika nach.

Es ist völlig normal, wenn Sie am Anfang des Studiums durch Lektüre zunächst einmal noch verwirrter werden. Das können Sie schon in Platons Höhlengleichnis nachlesen: Der ans Sonnenlicht kommende Höhlenbewohner erkennt zunächst noch weniger als im Schatten der Höhle. Erst die Gewöhnung bringt das Sehen, erst die Lesegewohnheit und das eigene Nachdenken darüber die Denkerfahrung. Also nicht aufgeben, sondern weiterlesen, ins Seminar gehen und sich Verbündete suchen, z. B. für einen Lesezirkel. Das ermutigt auch zur Teilnahme am Seminargespräch.

Wer viel Leseerfahrung ins Referendariat mitbringt und gerne liest, kann sich sehr rasch in ein neues Thema einarbeiten. Dabei geht es nicht unbedingt darum, möglichst viele verschiedene Bücher zu lesen. Wer z. B. die *Kritik der reinen Vernunft* intensiv liest, sieht vermutlich hinterher klarer als der, der viele zufällige Lektüren oberflächlich gestreift hat.

3. **Studieren Sie lieber etwas länger.** Beschäftigen Sie sich intensiv mit *einem/er Philosophen/in*. Es ist ratsam sich dafür zunächst einen Klassiker auszusuchen, auch weil dieser häufiger im Lehrplan der Schule auftauchen wird. Also Platon, Aristoteles, Descartes, Locke, Hume, Kant. Belegen Sie im Laufe Ihres Studiums mindestens ein Seminar dazu und schreiben Sie mindestens eine Seminararbeit. Suchen Sie den Professor bzw. die Professorin aus, der/die Ihnen wirklich etwas sagt, und nicht denjenigen oder diejenige, von dem/der Sie die beste Note erwarten. Nur so kommen Sie wirklich ins wissenschaftliche Arbeiten hinein. Reagieren Sie nicht frustriert, wenn Ihre Arbeit zunächst sehr kritisiert wird. Überarbeiten Sie sie. So lernen Sie dazu.
4. Es kann nicht schaden, sich die Lehrpläne für Philosophie und Ethik des Bundeslandes, in dem sie studieren, anzusehen, aber das kann nicht die Orientierung für Ihr Studium sein, zumal jedes Bundesland andere Lehrpläne hat und diese auch im jeweiligen Bundesland in der Regel nicht sehr langlebig sind. Jedoch gilt: **Kant und den klassischen Utilitarismus sollten Sie gut kennen!**
5. Im Ethiklehrplan finden sich nicht nur philosophische Themen. Vor allem in der Sekundarstufe I haben Sie viel mit Religion, Soziologie oder Psychologie zu tun. **Schnuppern Sie** also auch mal **in Nachbarfächern**. Insbesondere Religion wird Sie im Referendariat beschäftigen, da z. B. das zweite Semesterthema in der Einführungsphase der Oberstufe in Hessen Religionsphilosophie und Religionsgeschichte ist.
6. **Nehmen Sie sich viel, mindestens aber sechs Wochen Zeit für das Schulpraktikum.** Da Ethik und Philosophie meistens nur zweistündig unterrichtet werden, schaffen Sie es nicht, in vier Wochen die zumeist vorgeschriebenen 50 Stunden zu hospitieren und zu unterrichten. Suchen Sie sich eine Schule mit ausgebildeten Philosophie- und Ethiklehrern/innen!

Noch immer wird hier viel fachfremd unterrichtet. Gehen Sie dann auch wirklich in diese Stunden zum Hospitieren und unterrichten Sie selbst. Nur so können Sie erkennen, wie schwierig es ist, diese Fächer zu unterrichten. Auch hier gilt: Gehen Sie nicht zu den Leuten, die Sie nicht kritisieren werden, sondern zu denen, von denen Sie wirklich etwas lernen können.

Vielleicht sind Sie verwundert, dass hier gar nicht von Didaktikseminaren gesprochen wurde. In der Regel wird allgemein darüber geklagt, dass die universitäre Ausbildung für die Lehrer/innen zu „praxisfern“ sei. Natürlich sollte man die Fachdidaktik professionalisieren, z. B. durch einen Studienrat oder eine Studienrätin im Hochschuldienst, die ihren eigenen Unterricht vorführen kann und das Praktikum sinnvoll begleitet. Allerdings halte ich eine solide fachliche Ausbildung für den wesentlichen Aspekt in der ersten Ausbildungsphase. Die Didaktik ist die sinnvolle Verbindung von fachlichem Inhalt mit der jeweils zu unterrichtenden Lerngruppe. Wer fachlich keine Ahnung hat, wird von einem Didaktikseminar nicht profitieren können. Wer fachlich gut aufgestellt ist und in Praktika festgestellt hat, dass er Schüler/innen mag und sich nicht als gänzlich untalentierte herausstellt bei den ersten Unterrichtskontakten, hat alle Voraussetzungen, um ein gutes Referendariat zu machen und danach gut zu unterrichten.